

Illustriertes Tageblatt

SÄCHSISCHE HEIMATZEITUNG DES STOLLE-VERLAGS

Ausgabe E mit:

Elbtal-Abendpost Dorfzeitung und Elbgaupresse Sächsischer Kurier

Dresden-N., Marienstr. 26, Fernspr. 28790 / Dresden-Blasewitz, Tolkenwitzer Str. 4 Fernspr. 31307

Anzeigenpreis
Die je einmal gepaltene Millimeterzeile (14 mm br.) oder deren Raum kostet 10 Pfg., einwöchentlich „Dresdner Neue Presse“ (wöchentlich 1 malig) 20 Pfg., die viermal gepaltene Millimeterzeile im Textteil (72 mm breit) oder deren Raum 20 Pfg., einwöchentlich „Dresdner Neue Presse“ (wöchentlich 1 malig) 40 Pfg. — Für Erscheinung der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, ebenso für Anzeigen, welche durch Fernsprecher ausgenommen werden, wird keine Gebühr übernommen. Nachlassanspruch erlischt bei Konkurs oder Zwangsvergleich des Auftraggebers. — Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Dresden. Verlagsort: Freital

Bezugspreis
Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Der Bezugspreis beträgt monatl. M. 2.—, einschl. 26 bis 28 Pfg. Trägerl. je nach Bezirk; durch die Post bezog. monatl. M. 2.— ohne Zust. lgeb., einschl. 30 Pfg. Postgeb. Preis der Einzelnummer 10, Sonnab.-Sonnl.-Nr. 15 Pfg. Für unvollständige Bezüge und Abänderungen wird keine Gewähr übernommen. — Für Fälle höherer Gewalt, Vorkriegslieferung der Zeitung oder Rückstellung des Bezugsgebietes. — Verlag: Clemens Landgraf Nachfolger, St. Stolle (Stolle-Verlag), Freital, Gutenbergstraße 2-6, Fernspr. -Sammelnummer 67 28 88. — Niederlassung Dresden, Marienstr. 26, Fernsprecher Nr. 28790
Drahtanschrift: Stolle-Verlag

Nr. 157

Mittwoch, den 8. Juli

1936

Neuorganisation der gewerblichen Wirtschaft

Geb'n wir mal durch das Olympische Dorf

Wenn man die scharfe Torfkontrolle, die niemanden ohne einen entsprechenden Ausweis hindurchläßt, passiert hat, dann bleibt man zunächst einmal Augenblick stehen. Man muß sich fragen, ob man in Döberitz bei Berlin oder in der Nähe von London, ob im Olympischen Dorf oder im Park eines englischen Lords ist. Denn was das Auge hier sieht, erinnert an die herrlichen englischen, seit Jahrhunderten gepflegten Parkanlagen: Weiße grüne Wiesen ziehen sich hin, unterbrochen von Baumgruppen und durchzogen von wundervoll gepflegten Wegen. Dazwischen sieht man, halb versteckt im Buschwerk und in Baumbeständen einbezogen, einzelne Häuser mit freundlich hellem Wandemwurf und noch freundlicheren roten Ziegeldächern.

Man kann es fast nicht glauben, daß hier 5000 Olympiakämpfer untergebracht werden, man denkt an Organisation und Bürokratie usw. Man könnte es bedauern, daß hier keine Frauen ihren Fuß hineinsetzen dürfen. Denn eigentlich sind sie ja viel empfänglicher für solche Naturgenüsse. Aber sie würden vielleicht in lauten Tadel ausbrechen, und dann wäre die idyllische Ruhe hier gestört, die ja gerade einen der wichtigsten Punkte des Olympischen Dorfes ausmacht. Man braucht ja nur einmal die ansehnlichen Olympiakämpfer zu befragen, was sie über das Olympische Dorf denken. Die Japaner sind gewiß keine Menschen, die über jede Sache in helles Entzücken ausbrechen. Aber so etwas haben sie doch noch nicht gesehen, das ihnen sogar ihre sonst meist unbeweglichen Gesichter zu großem Lachen, nicht nur Lächeln.

An den großen Masten vor dem Olympischen Dorf wehen die Flaggen der Nationen, deren Vertreter hier schon ihren Einzug gehalten haben. Und

schon täglich kommen neue Gäste, immer mehr finden sich zusammen, bis alle 50 Nationen versammelt sein werden mit ihren Kämpfern, die in wenigen Wochen für die Ehre des Sports und den Ruhm ihres Landes kämpfen werden.

Hier, im Mittelpunkt des Dorfes steht auf einer Wiese der große Fahnenmast mit der Olympischen Flagge. Links steht man einen kleinen Teich am Fuße einer Anhöhe, auf der ein großes strohgedecktes Haus steht: Die „Grotto“, eine Art alkoholfreier Erfrischungstempel, von der aus man einen herrlichen Rundblick genießt. Zur rechten Hand aber breitet sich im Schatten von zarbelaubten Birken ein kleiner See, über den eine romantische Holzbrücke

führt. Hier steht auch das Holzhaus der vielbesprochenen „Sauna“, des finnischen Dampfbades. Die wenigsten aber werden wissen, daß es in dem Olympischen Dorf noch eine zweite Sauna gibt. Sie befindet sich im Hause des herrlichen Schwimmbades, das den Kernpunkt der Trainingsstätten im Dorf bildet.

Das Schwimmbad ist in einer Halle, die sich nach Osten weit öffnet. Den Blick, den man von hier aus genießt, wird man so leicht nicht vergessen können. Man sieht auf die dicht neben der Halle liegende Trainingsbahn der Leichtathleten, die mit ihrer rotbraunen Aschenbahn sich schön in das saftige Grün des kurzgeschorenen Rasens schmiegt. Auf der Bahn und den anderen Anlagen tummeln sich die Olympiakämpfer in leichtem Training. Man erkennt die südländischen Gesichtszüge der Argentinier unter den Läufern. Die Japaner halten sich mehr zurück. Sie tragen oft auf den kurzgeschorenen Köpfen eine graue Mütze, die an die Kopfbedeckung unserer Jockeys erinnert. Fast jeder hat einen kleinen Photoapparat bei sich, denn Knipsenswertes ist immer zu sehen.

Wir kommen an den zahlreichen Briefkästen vorbei und machen eine für den Briefmarkensammler beachtliche Feststellung: da steht auf einem Schild geschrieben, daß die in diesen Briefkästen gesteckten Postkarten den

Sonderpoststempel des Olympischen Dorfes erhalten, Briefe mit diesem Stempel werden bald sehr begehrt sein. Da schicken wir rasch einmal eine Postkarte ab. Die wird aber oben im Wirtschaftsgebäude geschrieben, für das wir uns jetzt interessieren. Drei Stock hoch erhebt sich das Gebäude, und

es beherbergt nicht weniger als 40 Küchen und ebenso viele Speisekellern.

Hier kommt jede Ration auf ihre Kosten, oder besser gesagt, auf ihre „Kost“. Niemand braucht auf seine landesübliche Kost zu verzichten, da bekanntlich gerade die sportlichen Leistungen bei Umstellung auf fremde Ernährungsweise meistens stark leiden. 650 Mann Personal, das in allen seinen Aufgaben bestens geschult ist — dafür sorgt der für die ganze Sache verantwortliche Norddeutsche Lloyd — betreuen die Olympiakämpfer in ihren leiblichen Bedürfnissen.

Berge von Lebensmitteln lagern in den Kellern

natürlich in der für die Frischhaltung erforderlichen Temperatur. Um nur ein Beispiel zu nehmen: Täglich werden 2000 Liter Milch, 10 000 Eier und 200 kg Butter gebraucht.

Bevor wir das Olympische Dorf verlassen, wenden wir uns noch dem

Gindenburg-Haus

zu, dessen großer Bau versteckt auf der Seite liegt. Hier befindet sich der große Festsaal, in dem für die Unterhaltung der Olympiakämpfer während ihres Aufenthaltes gesorgt wird. Mit künstlerischen Darbietungen vorwiegend leichteren Charakters werden die Gedanken der Sportler auf wohlthätige Weise abgelenkt, da ihre Nerven naturgemäß vor den Kämpfen stark angespannt sind. In dem großen Saal befindet sich eine hübsche Bühne, die mit allen technischen Erfordernissen ausgestattet ist. Davor liegt ein Orchesterorchester. Eine Filmbühne kann herabgelassen werden, so daß man auch auf das Kino nicht zu verzichten braucht.

Schwer nur kann man sich von diesem idyllischen Dorf trennen, die Besuchzeit ist begrenzt. Noch einmal einen kurzen Rundblick über das Gelände, das von den Straßen der untergeben-

den Sonne in ein warmes Rot getaucht ist. Wir winken noch den Strahlen, die auf besonderen Wunsch der Engländer hier angefordert worden sind (ein Engländer kann sich ein deutsches Dorf nicht ohne den in England unbekanntem Storch denken), einen Abschiedsgruß zu.

Die eisernen Tore des Eingangs zum Olympischen Dorf schließen sich hinter uns. Draußen ist eine andere Welt, und wir haben eben in einem Paradies gekostet!

Bewundernswert, was sie in Deutschland sahen

In der Nacht zum Dienstag trafen die englischen Frontkämpfer, vom Reichkriegertag in Rassel kommend, in Braunschweig ein, wo sie in der Burg Dankwarderode durch Vertreter des Staates, der Stadt und des Kyffhäuserbundes empfangen wurden. Als Vertreter des Staates ergriff Staatsminister Alpers das Wort. Er glaube, so betonte der Minister, daß die Voraussetzung für eine Völkerverständigung eine wirkliche Verständigung zwischen den einzelnen Mitgliedern der Nationen sei. Darum seien die Aussprachen zwischen deutschen und englischen Frontkämpfern besonders zu begrüßen; denn von den Soldaten müsse die Verständigung der Völker kommen.

Für die englischen Gäste sprach Commander Jones, der nach Worten des Dankes zum Ausdruck brachte, daß er und seine Kameraden den größten Eindruck von der gewaltigen Aufbauarbeit erhalten hätten, die sie in Deutschland mit eigenen Augen hätten sehen können.

Am Dienstagabend sind die Engländer in ihre Heimat zurückgekehrt.



Goethes Reisewagen unterwegs nach Berlin zur „Deutschland“-Schau

Eine große Zuschauermenge hatte sich am Montag auf dem Frauenplan in Weimar zu der Feier eingefunden, die mit der Abfahrt von Goethes Reisewagen nach Berlin verbunden war, wo das etwa 40 Zentner schwere, aus dem Jahre 1798 stammende Halbverdeck mit Dienerschaft auf der Ausstellung „Deutschland“ am Kaiserdamen zu sehen sein wird. So wie Goethe einst mit dem Wagen fuhr, so reiten die Insassen in der Tracht jener Zeit zehn Tage durch deutsches Land, über Apolda, Naumburg, Halle, Leipzig, Treuenbrietzen nach Berlin. — Unser Bild zeigt die letzte Abfahrt in Weimar.